

Die Türen der Nikolaikirche in Heilbronn

– als Zubehör unverzichtbarer Dokumente
des Wiederaufbaus

Julius Fekete



■ 1 Heilbronn, Nikolaikirche. Ansicht von Süden.

Man müßte annehmen, daß im Jahre 1999, anlässlich des 50. Gründungsjubiläums der Bundesrepublik Deutschland, gerade die Denkmale des Wiederaufbaus deutscher Städte aus der Zeit um 1949 (!) unbestrittene, positive Wertschätzung genießen würden. Daß dem nicht immer so ist, daß auch die Denkmalpflege zum Abbau von Informationsdefiziten bezüglich dieser Geschichte beitragen muß und kann, belegt ein aktuelles Beispiel aus Heilbronn. Die Zielsetzung dieses Beitrages soll daher im Werben um das Verständnis für die Leistungen des Wiederaufbaus nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges liegen.

Die evangelische Nikolaikirche in Heilbronn – im Kern ein gotischer Bau, innerhalb der Grenzen der ehemaligen

Altstadt stehend – ist am 4.12. 1944 durch die Bombardierung Heilbronn bis auf die Umfassungsmauern vollständig zerstört worden, wie die gesamte historische Altstadt. Ihre Bedeutung als Kulturdenkmal liegt somit nicht primär in der gotischen Architektur, sondern in der Tatsache begründet, daß hier ein Gesamtkunstwerk des Nachkriegs-Wiederaufbaus vorhanden ist. Oder anders formuliert: Die Nikolaikirche ist ein weitgehend original überliefertes, besonders anschauliches und seltenes Dokument des Neubaus sakraler Baudenkmäler der Nachkriegsphase und ist ein Kulturdenkmal einschließlich Zubehör.

Nach der Währungsreform vom 20.6. 1948 und dem nun einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung standen

auch in Heilbronn genügend Mittel bereit, um an den Wiederaufbau zerstörter Sakralbauten heranzutreten. Der Wiederaufbau stand also keineswegs unter dem Diktat, „ein Provisorium damaligen Zwangs zur Sparsamkeit und Einfachheit“ realisieren zu müssen. Dies belegen auch die nachfolgenden Fakten.

Der Wiederaufbau der Nikolaikirche ist das Werk bedeutender württembergischer und auch auswärtiger Architekten, Maler und Bildhauer: des Stuttgarter Architekten Prof. Hannes Mayer, des Stuttgarter Malers Wolf-Dieter Kohler, des Hamburger Bildhauers Prof. Gerhard Marcks und- am Rande- auch der Stuttgarter Architekten Prof. Hans Volkart und Prof. Karl Gonser.

Hannes Mayer war nach dem Studium in Stuttgart u. a. Assistent von Prof. Paul Schmitthenner an der TH Stuttgart; er baute die Thomaskirche in Stuttgart und die Christuskirche in Reutlingen und wurde noch vor dem 2. Weltkrieg Professor an der Staatsbauschule in Stuttgart. Nach dem Weltkrieg ist er die zentrale Architektenpersönlichkeit des Wiederaufbaus evangelischer Kirchen nicht nur Heilbronn geworden: er entwarf und betreute hier nicht nur den Wiederaufbau der Nikolaikirche, sondern auch den der Kilianskirche in Heilbronn. Mayer war auch als Gutachter für architektonische und städtebauliche Fragen mit dem Wiederaufbau der Heilbronner Altstadt insgesamt befaßt. Seine Verdienste würdigte 1976 eine großangelegte Heilbronner Ausstellung zum 80. Geburtstag – die Stadt hat ihn wegen seiner Verdienste um den Wiederaufbau der Kirchen offensichtlich in sehr guter Erinnerung behalten.

Mayer schuf nicht nur die Architektur des Wiederaufbaus der Nikolaikirche, sondern auch alle hölzernen Ausstattungs-Details des Sakralbaus, wie z.B. die Holzdecke, die Kanzel – und eben auch die Türblätter des Westportals. Die erhaltenen originalen Werkpläne des Architekten sind der Beweis. Die evangelische Kirchenpflege Heilbronn bestätigte diesbezüglich im Schreiben vom 2.5.1951 an das Denkmalamt, daß Prof. Hannes Mayer „mit unendlicher Liebe zur Sache, von den großen Plänen bis zur ‘belanglosen’ Kleinigkeit, bei der Nikolaikirche alles mit dem ihm eigenen höchsten Verantwortungsbewußtsein getragen“ hat. Hiermit wird betont, daß Mayer sich auch mit der Detailbildung des Westportals sorgfältig auseinandersetzte – die Türblätter können daher nicht als belanglose Handwerkerarbeit disqualifiziert werden; sie sind wesentlicher Bestandteil des Gesamtwerks.

Der Maler Wolf-Dieter Kohler aus Stuttgart – „einer der großen Kirchen-Bildgestalter“, der unzählige Sakralbauten Stuttgarts (darunter die Stiftskirche) „mit seiner Kunst geprägt“ hatte – schuf die Chorfenster und die Farbgebung des Gotteshauses. Es ist anzunehmen, daß auch die Farbigkeit der Türblätter des Westportals sein Farbkonzept zu Grundlage hat. Der Hamburger Gerhard Marcks schuf das Kreuzifix auf dem Altar, Hans Volkart



■ 2 Das Westportal der Nikolaikirche.

und Karl Conser zeichneten für die städtebauliche Einbindung des Sakralbaus an der Achse der Sülmerstraße verantwortlich.

Im November 1949 sind die Wiederaufbaupläne sowohl dem Denkmalamt als auch dem Oberkirchenrat in Stuttgart zur Genehmigung vorgelegt worden – beide Institutionen sind also maßgeblich, bis ins Detail, am Gesamtkunstwerk beteiligt gewesen, sie trugen somit auch die Gestaltung z. B. der Türblätter des Westportals verantwortlich mit. Das Denkmalamt förderte die Gesamtmaßnahme mit einem nennenswerten Zuschuß – hierunter fielen auch die ausdrücklich genannten Schreiner- und Schlosserarbeiten, also auch die Türblätter des Westportals. Am 27.5.1951 erfolgte die Einweihung der wiederaufgebauten Nikolaikirche durch Landesbischof Haug und Kultusminister Schenkel!

Durch die Aufnahme der Nikolaikirche in Publikationen zum Sakralbau der Nachkriegszeit errang das Gesamtkunstwerk überregionale Bedeutung. Genannt seien die „Evangelische Kirchenkunst der Gegenwart in Württemberg“ (1957, Jubiläumsgabe des Vereins für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Württembergs), die „Kirchliche Kunst der Gegenwart“ (1954) oder die Zeitschrift „Württembergischer Land“ von 1954. Diese Publikationen machten auch durch z. T. ganzseitige Abbildungen den Wiederaufbau der Heilbronner Nikolaikirche als herausragende Leistung überregional bekannt. Die Jubiläumsgabe (1957)



■ 3 Detail des Westportals.

■ 4 Das Südportal.

■ 5 Eingang in die Sakristei.



wies in der Einleitung ihrer Publikation ausdrücklich darauf hin, daß hier „aus dem neueren Kirchbau und aus allen Einzelgebieten kirchlichen Kunstschaffens ohne parteiliche Vorliebe unter dem Gesichtspunkt der Qualität gewählt“ wurde, daß eine „Gesamtschau neuerer künstlerischer Leistung aus der württembergischen Landeskirche“ vorgelegt wird. Der Wiederaufbau der Heilbronner Nikolaikirche galt somit auch unter Zeitgenossen als eine herausragende Leistung!

Die Nikolaikirche in Heilbronn dokumentiert in einer inzwischen selten überlieferten – weil bis ins Detail original erhaltenen Weise – die frühe Form des Wiederaufbaus kriegszerstörter evangelischer Kirchen Württembergs. Das besondere Kennzeichen dieser Frühphase ist die Traditionsgebundenheit. Erst Jahre später entstanden in Deutschland Sakralbauten, „bei denen bewußt jegliche Anbindung an die Kirchenbaugeschichte vermieden wird“ – stellt B. Kahle in ihrem „Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne“ fest. „Der Kirchenbau der frühen fünfziger Jahre knüpft zunächst an vor dem Kriege gebildete“ Formen an. Auch P. Peters stellte diesbezüglich 1978 rückblickend fest: Damalige „Strömungen

der Architektur betonen die Quellen, aus denen sie schöpfen...Nicht mehr das Neue, Innovative, nicht mehr das Noch-Nie-Dagewesene ist Wertkriterium, sondern im Gegenteil: man verweist auf sein Herkommen, zeigt, daß es eine Kontinuität gibt“ (Zit. n. B. Kahle). Hierbei findet „eine positive Bewertung der Rezeption von Geschichte“ statt, „die den Aspekt des Schöpferischen miteinschließt“ – in Gestalt der „freien, schöpferischen Umwandlung“ bzw. „Neubelebung geschichtlicher Formen“ (B. Kahle). Ein konkretes, für die Heilbronner Nikolaikirche aufschlußreiches Beispiel: „Die Überlieferung gotischer Elemente zeigt sich“ durch die freie „Umsetzung von Pfeiler-Rippen-Konstruktionen“ – wie dies am Westportal der Nikolaikirche durch das harmonische Miteinander der Türblätter Meyers und der gotischen Rippenprofile der Türgewände dokumentiert wird. Der Architekt der Nikolaikirche war nicht allein: Auch so prominente Baumeister wie Dominikus Böhm und Otto Bartning betonten, „daß wir uns in unserem Streben nach Verinnerlichung, seelischer Vertiefung dem religiösen Ernste des Mittelalters verwandt fühlen“ – und dies im Sakralbau Niederschlag fand. Daher ist „ein verwandelnder Einbezug mittelalterlicher Formen nicht allein

aus einer ästhetischen Affinität erfolgt, sondern auch wegen ihrer geschichtlichen Relevanz“ (B. Kahle).

Wie der Kirchenbaumeister und Kunsthistoriker G. Langmaack in seinem 1949 veröffentlichten Buch „Kirchenbau Heute. Grundlagen zum Wiederaufbau und Neuschaffen“ zutreffend bemerkte, war damals „am Kirchenbau...deutlich, daß sowohl die Denkmalpflege wie die Kirche...nach der Seite des Bewahrenden mehr als nach der Seite des Schöpferischen“ tendierten, „was aus einer“ beiden Institutionen gemeinsamen „Geschichtsbezogenheit zu erklären ist.“ „Das feinsinnige Aufeinanderabstimmen ist die große Kunst der Ergänzung“ fehlender Ausstattungsteile zerstörter Sakralbauten gewesen – wobei „wir in ihnen (d. h. den notwendigen Ergänzungen) nur in bescheidenster Weise den Gesamteindruck der alten Bauten und Räume wiederbringen wollen“, schreibt weiter Langmaack. Es ist also gerade die kritisierte „Strenge, Sparsamkeit und Einfachheit“, die „bescheidenste Weise“ der Türblätter der Nikolaikirche, die gewollt war, die in mustergültiger Weise die gestalterischen Maximen des Wiederaufbaus um 1950 realisierte. „Eine Grundvoraussetzung für den Erfolg ist das eingehende Studium der Baugeschichte der betreffenden Bauten...Zu der Geschichtskennntnis gehört als notwendiges Korrelat die Material- und die Konstruktionskenntnis alter Bauweisen und Techniken“ – so Langmaack. Genau diesen Weg verfolgte Mayer: Er beschäftigte sich mit der Geschichte der Nikolaikirche, wie auch mit historischen Herstellungstechniken, um auch konkret mit den Türblättern des Westportals ein harmonisches Gesamtkunstwerk schaffen zu können – denn „es kommt für den Wert als Baudenkmal sowohl, wie für den Wert als gottesdienstlicher Raum auf das Gesamtkunstwerk an, es kommt darauf an, ob

Denkmal und Kirchenraum als Einheit das Wesen der Kirche zu versinnbildlichen in der Lage sind“ (G. Langmaack).

Die Türblätter des Westportals dokumentieren in mustergültiger Weise die hier dargestellte Traditionsgebundenheit im Sakralbau Württembergs um 1950. Ihre von Mayer mit Einfühlungsvermögen gewählte Formgebung kennzeichnet die Anlehnung an spätgotische Flachschnitzerei des 15. Jahrhunderts – der Zeit also, in der die Nikolaikirche erstmals geweiht wurde. Vergleichbare Vorbilder zeigen die Vertäfelungen mit Faltwerkdekor im Focke-Museum in Bremen, Türen des 15. Jahrhunderts und anderes Zubehör dieser Zeit. Die Formgebung der Türblätter ist somit nicht willkürlich, unter dem Druck von Sparzwängen gewählt, sondern ist das Resultat der kunsthistorisch fundierten Auseinandersetzung mit der überlieferten gotischen Bausubstanz – hier dem steinernen Türgewände – der Nikolaikirche.

Die Methodik des Vorgehens insgesamt wie auch das Ergebnis im Detail können als mustergültig bezeichnet werden für die traditionsorientierte, für die Zeit um 1950 typisch zu bezeichnende frühe Form des Wiederaufbaus evangelischer Kirchen in Württemberg. Somit stellen die Türblätter der Nikolaikirche unverzichtbare, weil signifikante Bestandteile (Zubehör) des Kulturdenkmals dar.

Der wachsende Verkehr der letzten Jahrzehnte führte zur Aufgabe des Westeingangs. Nachdem aber nun die Sülmerstraße Fußgängerzone geworden ist, kam der Wunsch auf, das Westportal wieder als Haupteingang zu reaktivieren, verbunden mit dem Begehren nach einer „zeitgemäßen künstlerischen Neuakzentuierung an den Türflügeln“ des Westportals, da die Türflügel Mayers „in ihrer abwei-

senden Strenge, die auf jede zusätzliche Gestaltung verzichtet, ein Provisorium damaligen Zwangs zur Sparsamkeit und Einfachheit repräsentieren“ sollen.

Unter Berücksichtigung des hier ausführlich Dargestellten ist es verständlich, daß das Landesdenkmalamt die Wertigkeit der Türblätter ganz anders einordnet und die bestehenden erheblichen Bedenken gegen ihre Beseitigung, Beschädigung bzw. Veränderung nicht zurückstellen kann.

Literatur:

- Gerhard Langmaack: Kirchenbau Heute. Grundlagen zum Wiederaufbau und Neuschaffen (Hamburg 1949).
Kirchliche Kunst der Gegenwart. Hrsg. v. Anton Henze (Recklinghausen 1954).
Württembergischer Land. Jg. 1954, H. 4 (Stuttgart).
Evangelische Kirchenkunst der Gegenwart in Württemberg. Jubiläumsgabe des Vereins für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Württembergs. Hrsg. v. Adolf Gommel (Stuttgart 1957).
Wilhelm Steinhilber: Die Nikolaikirche zu Heilbronn (Heilbronn 1965).
Heilbronner Stimme vom 23. 6. 1976.
Rudolf Bösser: Porträt der Woche (Hannes Mayer). Stuttgarter Wochenblatt vom 19. 6. 1981.
Barbara Kahle: Rheinische Kirchen des 20. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Kirchenbauschaffen zwischen Tradition und Moderne. Landeskonservator Rheinland, Arbeitsheft 39 (Köln 1985).
Peter U. Quattländer: Heilbronn. Planung des Wiederaufbaus der Altstadt (Heilbronn 1994).

Dr. Julius Fekete

LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Mörikestraße 12
70178 Stuttgart